

CAPPELLA ACADEMICA
Sinfonieorchester der Humboldt-Universität zu Berlin
10099 Berlin
Kontakt
<http://www2.hu-berlin.de/cappella>
cappella@rz.hu-berlin.de
Tel. 030-20 93 93 14



Sonntag, 10. Januar 2010, 16 Uhr
Theater am See, Bad Saarow

Sonntag, 17. Januar 2010, 11 Uhr
Konzerthaus am Gendarmenmarkt

Johannes Brahms

Konzert für Violine und Orchester
D-Dur op. 77

Pause

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Leitung: Kristiina Poska

Solist: Andres Kaljuste, Violine



BESETZUNG

Violine I: Sebastian Wuttke, Claudia Autuori, Knut Conrad, Anna von Gehren, Katrin Hepach, Marie-Ev Holland-Moritz, Christiane Müller, Rüger Oßwald, Beate Redlich, Angelika Ritzschke, Almut Schön, Helga Schwalm, Kristin Sikora

Violine II: Dagmar Drösser, Juliane Bauer, Christian Becker, Detlev Bönisch, Bernhard Buck, Julia Klose, Ralf Kündiger, Angela Mai, Cornelia Marent, Mariell Marent, Renate Mauersberger, Anne Schiemann, Ulrike Schneider, Franziska Schölmerich, Nina Wittrock, Hans Zessin

Viola: Dieter Menzel, Colin Arnaud, Maxi Greiner, Ulrike Gurr, Robert Hammel, Dorothea Klingler, Wolfgang-Dieter Lorenz, Jacqueline Wolff, Mareike Ziegler

Violoncello: Leonard Petersen, Dorothea Andreae, Gisela Gurr, Sigrid Gurr, Thomas Hunger, Sabine Lehmann, Kurt M. Lehner, Maria Pätzold, Sylvie Roelly, Iris Wernicke

Kontrabaß: Wichert Söder, Stefan Greif, Isabell Gruner, Richard Haupt, David Andreas Kirfel, Ulrich Scheidereiter

Flöte: Susanne Conrad, Susanne Kruopis, Séraphine Poulet

Oboe: Ilse Klein, Peggy Martinot, Silke Somarriba

Klarinette: Adam Orzechowski, Martina Brettingham-Smith, Angela Müller-Velte

Fagott: Karsten Jedlitschka, Tim Gerloff **Kontrafagott:** Florencia Fogliati

Horn: Heike Böhmer, Michael John, Katrin Schulze, Martin Book

Trompete: Armin Schürer, Philipp Küsgens, David Saha

Posaune: Ingbert Bauknecht, Fabian Koch, Yuki Harada

Tuba: Martin Leue **Klavier:** Pauline Jaroszewski

Pauken: Andreas Neri **Harfe:** Maud Edenwald

Schlagzeug: Clemens Bütje, Michael Reuß, Benjamin Wolfgarten, Joana Xander

PROGRAMMANKÜNDIGUNG

Sonntag, 27.6.2010, 20 Uhr im Konzerthaus am Gendarmenmarkt

Leonard Petersen: Auftragswerk (Uraufführung)

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op.55, "Eroica"

SPENDEN

Wenn Sie die Arbeit der CAPPELLA ACADEMICA unterstützen möchten, können Sie dies durch eine (steuerlich absetzbare) Spende tun. Nähere Informationen beim Orchestervorstand (Herr Dr. Scheidereiter, Tel: 20 939 314).

DANKSAGUNG

Wir danken dem Verein der **Freunde und Förderer des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin e.V.** Dieser Förderverein hat eine Patenschaft für die cappella academica übernommen, die u. a. darin besteht, dass Mitglieder des RSB als Dozenten unsere Stimmgruppenproben leiten. Ganz herzlich bedanken wir uns bei den Mitgliedern des RSB, die diese Aufgabe wahrgenommen haben. Wir möchten Ihnen diesen Verein gerne ans Herz legen.

FÜR INTERESSENTEN:

Die CAPPELLA ACADEMICA freut sich für die kommenden Spielzeiten auf musikbegeisterte Instrumentalisten, die Geige, Bratsche oder Posaune spielen. Wer Lust hat mitzumachen, kommt einfach zur Probe oder meldet sich telefonisch oder per E-post beim Orchestervorstand. Die Probenphase für das Sommerprogramm beginnt am Dienstag, 2. Februar 2010 um 19 Uhr im Audimax der Humboldt-Universität.

KRISTIINA POSKA



Kristiina Poska wurde 1978 in Türi, Estland geboren. Nach dem erfolgreichen Abschluß im Chordirigieren 2002 an der Estnischen Musikakademie setzte sie ihr Chorleiterstudium an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Jirka und an der Hochschule für Musik "Hanns Eisler" Berlin bei Prof. Weigle fort. 2004–2009 studierte sie bei Prof. Ehwald Orchesterdirigieren und schloß ihr Studium zum Diplom im Mai 2009 ab. 2008/09 war sie „Conductor in Progress“ beim Staatsorchester Rheinische Philharmonie in Koblenz.

Im Februar 2006 übernahm Kristiina Poska den Dirigentenstab der CAPPELLA ACADEMICA. Beim Internationalen Dirigentenwettbewerb "Dimitris Mitropoulos" im Oktober 2006 errang sie den Orchestra's Preference Award. Im Mai 2007 gewann sie den 5. Dirigentinnenwettbewerb der Orchesterakademie der Bergischen Sinfoniker Remscheid-Solingen e.V. Seit Frühjahr 2008 ist Kristiina Poska Stipendiatin des Dirigentenforums beim Deutschen Musikrat.

CAPPELLA ACADEMICA

Die 1966 gegründete CAPPELLA ACADEMICA ist das älteste Sinfonieorchester der Humboldt-Universität zu Berlin. Studierende, Ehemalige, MitarbeiterInnen und Freunde der Universität erarbeiten unter der Leitung ihrer jungen Dirigentin Kristiina Poska jährlich zwei sinfonische Konzertprogramme. Zuletzt standen u. a. Schumanns „Rheinische“ Sinfonie, das Cello-Konzert von Elgar und Brahms' 4. Sinfonie auf dem Programm. Für Mai 2010 ist eine Konzertreise nach Frankreich geplant. Im Juli 2008 trat die CAPPELLA ACADEMICA als erstes Laienorchester beim Choriner Musiksommer auf.

ANDRES KALJUSTE



Andres Kaljuste wurde in Tallinn, Estland geboren. Mit 5 Jahren erhielt er ersten Geigenunterricht bei Aino Riikjärv. Spätere Lehrer waren Nina Balabina und Oleg Balabine in Stockholm sowie Prof. Ulf Wallin an der Königlichen Musikakademie von Schweden. Anschließend studierte er an der Musikhochschule "Hanns Eisler" in Berlin.

In Stockholm arbeitete Andres Kaljuste als Dirigent des Streichorchesters der Lilla Akademie. Er gab Unterricht für Geige und Bratsche und betreute mehrere Studenten-Ensembles der Akademie. Momentan ist er Mitglied der Orchesterakademie des Rundfunk Sinfonieorchesters Berlin.

Seit dem ersten Preis beim Mendelssohn-Wettbewerb in Italien und dem Konzertpreis beim Wettbewerb „Con Brio“ 2004 in Estland gibt Andres Kaljuste viele Konzerte in Europa. Als Solist spielte er u.a. mit den Philharmonikern von Verona, dem Tallinn Chamber Orchestra, dem Estnischen Nationalen Sinfonieorchester, den Belgrade Strings und dem Pärnu City Orchestra. Er spielte außerdem bei diversen Europäischen Festivals, u. a. bei Langvad Chambermusic Jamboree (Dänemark), Fjord Cadenza (Norwegen), Il suoni delle dolomiti (Italien) und dem Estonian Music Festival. Er ist Artist-in-Residence beim Nargen Festival in Estland, wo er häufig als Solist, Kammermusiker oder zusammen mit seiner Duo-Partnerin Sophia Rahman (Klavier) auftritt.

Klassische Musik aus Kaljustes Heimat Estland spielt eine große Rolle in seinem Repertoire. So haben ihm die estnischen Komponisten Timo Steiner und Elo Masing einige Werke gewidmet. Darüber hinaus hat er mehrfach mit Arvo Pärt zusammengearbeitet.

ZUM PROGRAMM

Johannes Brahms: *Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77*

Allegro non troppo – Adagio – Allegro giocoso, ma non troppo vivace

Dmitri Schostakowitsch: *Sinfonie Nr. 5 d-Moll, op.47*

Moderato – Allegretto – Largo – Allegro non troppo

Aus alten Zeiten stammen die charakterisierenden Beschreibungen der Tonarten, die einer jeden bestimmte Affekte zuordnen. D-Moll steht für Trauer und dunkle Stimmungen, D-Dur für festlichen und hellen Klang. Heute sind diese Beschreibungen nur noch historische Reminiszenzen, beeinflussen aber immer noch die Erwartung, mit der wir einem Musikstück gegenüber treten. Komponisten wissen um diese Erwartungen und nutzen sie aus, um mit ihnen zu spielen. Im Programm des heutigen „Abends in D“ werden die Erwartungen des Hörers ebenso oft getäuscht wie übertroffen. D-Dur ist nicht immer D-Dur.

Johannes Brahms (1833–1897)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77

Mit diesem Konzert nahm Brahms die romantische Tradition des Violinkonzerts auf, fügte aber eine Neuerung hinzu. Solo und Orchester wechseln sich nicht einfach ab, sondern sind Partner. Der große Virtuose Pablo de Sarasate lehnte das Konzert deshalb seinerzeit ab. Er empfand es als Zumutung, *mit der Geige in der Hand zuzuhören, wie die Oboe dem Publikum die einzige Melodie des ganzen Stückes vorspielt*. In der Tat hat Brahms das Orchester auf das Engste mit dem Solopart verwoben. Der erste Einsatz der Solovioline erfolgt erst nach einem ausgedehnten Vorspiel von 90 Takten – und dann nicht in Dur, sondern in Moll. Zur Zeit der Entstehung 1877 war ein solches Arrangement ein Novum.

Klassisch ist die dreisätzig Form mit den Tempi schnell – langsam – schnell, und ebenso klassisch ist die Erwartung an die Tonart im Finale erfüllt, es endet in einem jubelnden, furiosen Tanz.

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Sinfonie Nr. 5 d-Moll, op. 47

Wohl kein anderer Komponist hat so viel für seine Musik gelitten wie Schostakowitsch. Eine überaus erfolgreiche Oper wurde abgesetzt. Stalin selbst fällte das Urteil: Chaos statt Musik. Die folgenden Monate waren für Schostakowitsch eine Zeit der Angst um seine Familie und sich selbst. Seine vierte Sinfonie zog er aus Furcht vor Repressalien zurück und begann die Arbeit an der fünften, die er im Sommer 1937 abschloss. Es war die Hochphase des stalinistischen Terrors, Tausende wurden abgeholt, verurteilt, gefoltert, verbannt, erschossen. Schostakowitsch gelang es mit der fünften Sinfonie, sich zu rehabilitieren.

Offiziell ist das Werk dem *Sozialistischen Realismus* verpflichtet – so hieß die Doktrin, nach der die sowjetische Kunst am Puls der gesellschaftlichen Entwicklung sein und der Ideologie dienen sollte. Die Ideologen wollten nichts mehr hören vom alten Ideal der Künstler, zeitlose Werke zu schaffen. Stattdessen sollten auch Musiker die stalinistische Gegenwart bejubeln – eine Gegenwart, in der die Angst umging.

Schostakowitsch war listig genug, eine durch und durch doppelbödige Sinfonie zu schreiben. Was hell, leicht und fröhlich klingen soll ist verzerrt, wie das Violinsolo im 2. Satz, allen Anklängen an wienerische *rubati* zum Trotz. Was nicht verzerrt sein soll, ist überzeichnet, „zuviel“. Das Finale in D-Dur, die klassische Tonart für jubelnd-strahlenden Orchesterklang, gerät zu einem „Über-Dur“, dem nichts Fröhliches mehr anhaftet. Das Orchester arbeitet sich durch den quälenden Schluss, der sich verdichtet wie ein drohendes Unheil. Schostakowitsch gelang es in dieser Sinfonie, die Kriterien des Sozialistischen Realismus zu erfüllen, und gleichzeitig die Realität vorzuführen. Der Jubel ist erzwungen. Schostakowitsch zu einem Freund: Als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: Jubeln sollt ihr, jubeln sollt ihr! Durchaus doppelbödig kann auch die Rezension der Uraufführung von Alexei Tolstoi verstanden werden: *Ruhm unserer Ära, dass sie solche Majestät der Klänge und Gedanken über die Welt ausschüttet. Ruhm unserem Volk, das solche Künstler hervorbringt!*

Philipp Küsgens